

Magazin

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1992)**

Heft 1: **Wohnungsmarkt**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Es ist keiner zu klein,
als dass er nicht ein
Licht anmachen könnte.*

Sterben die urchigen Schweizerinnen und Schweizer aus?

Es sei vorweggenommen – den typischen Schweizer, die unverwechselbare Schweizerin gibt es kaum. Die Menschen in unserem Lande, die Alteingesessenen, sind viel eher von der Region, vom Kanton her geprägt. Zweifellos gibt es darum die typische Innerschweizerin, die unverwechselbare Tessinerin, den typischen Berner, den auf den ersten Blick erkennbaren Appenzeller.

Doch wie lange noch? An der Landi 1939, erzählt man, sei angeprangert worden, dass jeder siebente Schweizer eine Ausländerin zur Ehefrau nehme. Inzwischen hat sich auch in dieser Beziehung allerhand geändert, nicht nur bei den Männern. Ein Blick auf die Eheverordnungen im Amtsblatt einer Schweizer Stadt kann das aufs beste illustrieren. Am wahllos herausgegriffenen Stichtag wurden 20 Eheversprechen publiziert. Davon waren zwei Ankündigungen mit nur schweizerischen und zwei mit nur ausländischen Partnern, also je 10 Prozent.

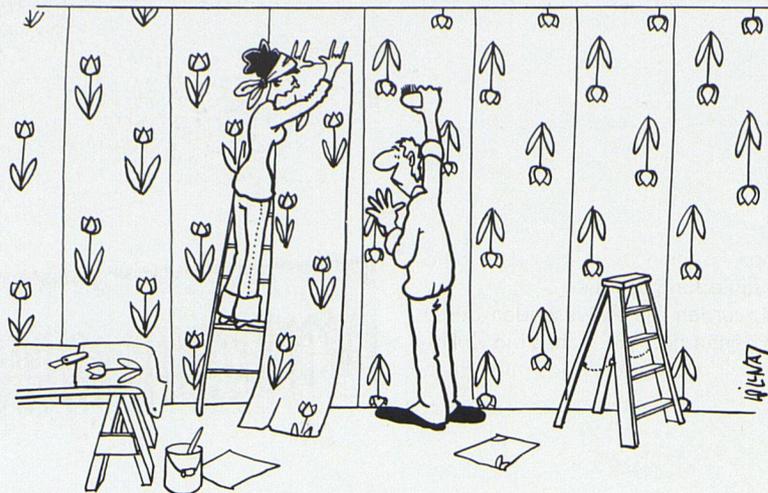
Die übrigen Paare, also 80 Prozent, gliederten sich so auf: Acht Schweizer Männer haben ausländische Ehepartnerinnen ausgewählt, nämlich eine Japanerin, zwei Russinnen, eine Peruanerin, eine Thailänderin, eine Philippinin, eine Deutsche und eine Italienerin.

Die acht Schweizerinnen wählten zu ihrem zukünftigen Ehemann und Vater ihrer Kinder je einen Tunesier, einen Ägypter, einen Griechen, einen Iraner, einen Franzosen, einen Italiener und einen Israeli.

Die Sinne der Schweizerin streben offenbar vor allem gen Süden, während die Schweizer Männer eher nach Osten, dem geheimnisvollen, tendieren.

Natürlich ist diese kleine Untersuchung alles andere als repräsentativ und – noch wichtiger –, die Qualität einer Ehe hat nichts mit Nationalitäten zu tun. Wenn sich aber die beschriebene Tendenz fortsetzt oder sogar verstärkt, dann ist die eingangs gestellte Frage in einigen Jahren gar nicht mal so naiv.

Und in weiteren dreissig bis vierzig Jahren stellt sich vielleicht eine weitere Frage: Wo kann man die letzten urchigen, knorrigen, alteingesessenen Schweizerinnen und Schweizer besichtigen? Vielleicht genügt schon der Ballenberg...



«Ich glaube, wir sind der typische Fall für unüberbrückbare psychologische Gegensätze...»

Kurz, aber vielfältig

Die deutsche Sprache besteht aus 25 Buchstaben. Damit lassen sich Hunderttausende von Wörtern bilden, die Möglichkeiten sind beinahe unbegrenzt. So kommt es, dass recht viele Wörter existieren, die, obwohl ganz verschieden lautend, die gleiche Bedeutung haben (zum Beispiel laufen und rennen). Das sind die sogenannten Synonyme.

Unsere Sprache kennt aber auch das Gegenteil, nämlich Worte, die zwei, drei, vier oder mehr Bedeutungen haben können. Ein gutes Beispiel dafür ist das Wort Lot. Drei Buchstaben haben in diesem Fall sechs ganz verschiedene Bedeutungen.

Lot heisst einmal das Senkblei, ein an einer Schnur befestigtes Gewicht zur Prüfung der Senkrechten (zum Beispiel auf dem Bau). Es bedeutet auch eine Gerade, die auf einer anderen Geraden senkrecht steht. Auf dem Wasser nennt man eine Leine zum Messen der Tiefe ebenfalls Lot (ausloten). Desgleichen heisst das Metall zum Löten Lot. Lot ist auch ein altes Gewichtsmass (etwa 1/30 Pfund). Und schliesslich hiess der Neffe Abrahams, dessen Weib beim Untergang von Sodom zu einer Salzsäule erstarrte, ebenfalls Lot.

«Ich werde alles tun, was ich kann», sagt mancher Politiker vor der Wahl. Und das ist genau das, was viele Stimmbürger befürchten.

Die lange Bank ist des Teufels bestes Möbelstück.

Alte Volksweisheit

Zu guter Letzt

Glaube nur an Statistiken, die du selbst gefälscht hast.

elektrotechnische Unternehmung
elektronische Steuerungen
24-Stunden-Service
Planung Installation
Telefon A Schalttafelbau
Telefon (01) 30144 44
ELEKTRO
COMPAGNONI
ZÜRICH